

130 Kündigungen: bei Laufen

WILHELMSBURG. Der Sanitärkeramikhersteller Laufen stellt im zweiten Quartal 2020 die Produktion im niederösterreichischen Wilhelmsburg ein. Die Zahl der Mitarbeiter wird um 130 auf 60 reduziert. Das AMS-Frühwarnsystem wird Ende März aktiviert.

Ein Teil der Produktion wird nach Gmunden verlegt, wo sich bereits bisher das Innovationszentrum der Gruppe befunden hat. Die Produktion in Wilhelmsburg ist in den vergangenen Jahren aufgrund des Preisdrucks deutlich unter 50 Prozent der jährlichen Kapazitäten des Brennofens gesunken. Diese liegen bei 450.000 Stück jährlich. Das teilte Laufen gestern mit. Wilhelmsburg bleibt Österreich-Zentrale: Bereiche wie Management, Verwaltung, IT und Marketing bleiben bestehen.



Laufen fertigt in Gmunden. (Werk)

Kapsch ändert Jahresausblick

WIEN. Der börsennotierte Mautsystemkonzern Kapsch TrafficCom hat nach neun Monaten die Gewinnprognose für das Geschäftsjahr 2019/20 kassiert. Diese belief sich ursprünglich auf 35 Millionen Euro. Grund dafür ist ein Gewinneinbruch in den ersten drei Quartalen: Das Betriebsergebnis (Ebit) ist in den ersten neun Monaten um 77 Prozent auf 7,7 Millionen Euro zurückgegangen.

Darin seien unter anderem negative Einmaleffekte von 10,6 Millionen Euro enthalten. Diese stünden in Zusammenhang mit der Kündigung der deutschen Mautverträge und mit dem Mautprojekt in Tschechien.

Nach Pleite: Modekette Jones sucht Investor

WIEN. Die Wiener Modemarke Jones sucht nach dem kürzlich abgeschlossenen Insolvenzverfahren nach einem Investor: Mit drei ausländischen Interessenten werden Gespräche geführt. Die Beteiligungshöhe ist noch offen, sagt Jones-Eigentümer Gabor Rose. Durch Kosteneinsparungen in einem niedrigen siebenstelligen Bereich habe man keinen Zeitdruck.

Jones musste im Herbst Insolvenz anmelden, ein Sanierungsverfahren ohne Eigenverwaltung folgte. Die Zahl der Filialen wurde um zwei auf 33 reduziert. Die Zahl der Mitarbeiter wurde von 168 auf 152 verringert. Der Umsatz lag zuletzt bei 20 Millionen Euro.

Die Trendwende soll auch mit einer Nachhaltigkeitsstrategie gelingen: Materialien und Fertigungsweise sollen besser sichtbar sein. 80 Prozent der 450.000 jährlich verkauften Kleidungsstücke werden in Europa gefertigt.

„Die Babyboomer werden die nächste Stufe der Digitalisierung nicht meistern“

Zwei Generationen, ein Interview: Zukunftsforscher Matthias Horx (65) und Steffi Burkhart (35) aus der Generation Y über Babyboomer, Ängste und die Bedarfe der Wirtschaft

VON ROLAND VIELHABER

LINZ. Die Kölnerin Steffi Burkhart (35) gilt als Sprachrohr der Generation Y. Einer Generation, die zwischen 1980 und 1997 geboren wurde und der man nachsagt, dass Glück Geld schlägt. Ihr Landsmann Matthias Horx (65) ist einer der profiliertesten Redner zu den Themen Zukunft und Trends. Beim „Consultants Day&Night“ der Wirtschaftskammer Oberösterreich im Linzer Design Center traten die beiden als Referenten auf. Den OÖN standen Burkhart und Horx für ein Doppel-Interview zur Verfügung.

OÖN: Frau Burkhart, Sie sprechen aus der Perspektive der jüngeren Generation. Spüren Sie so etwas wie einen Generationenkonflikt?

Steffi Burkhart: Die Gefahr ist da. Ich denke etwa an den Umgang mit Greta Thunberg. Es gibt keinen Dialog zwischen den Generationen, auch wenn ich ihn mir wünsche. Es fehlt auch an der Lobby in den Entscheidungskreisen.

Matthias Horx: Der Generationenkonflikt ist ein Dauerbrenner. Forscher sagen, dass sich derartige Konflikte immer aus radikalen Umbrüchen gestalten, also durch Kriege und Katastrophen. Viele Menschen würden sagen, die Digitalisierung ist so ein radikaler Wandel. Das würde ich zum Teil aber bestreiten. Es gibt heute 70-Jährige, die enorm veränderungsbereit und -fähig sind, es gibt aber auch vergreiste 18-Jährige. Diese Verkreuzungen zwischen den Generationen mildern den Bruch.

Wie sehen Sie Ihre Generation?

Burkhart: Ich glaube schon, dass die Y-Generation eher eine Party feiert als eine Demonstration organisiert. Das macht jetzt die Z-Generation. Die geht mit einer klaren Botschaft auf die Straße und möchte viel radikaler

gravierende Probleme in der Welt lösen – was gut ist. Aber ich stimme Herrn Horx zu, dass es ältere Damen und Herren gibt, die jung geblieben sind. Trotzdem denke ich, dass die Generation der Babyboomer die nächste Stufe der Digitalisierung nicht mehr erfolgreich meistern wird.

Warum nicht?

Burkhart: Wir brauchen die Digitalaffinen, die vorangehen müssen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir in Deutschland mit der Babyboomer-Generation zu stark im Modus der Erfahrung agieren und nicht den Mut haben, kreativ und experimentierfreudig zu sein.

Horx: Die Frage ist immer, ob man es immer so viel besser weiß, wenn man jung ist. In meinen zweieinhalb Jahrzehnten als Zukunftsforscher habe ich gelernt, dass das Neue oft mit dem Besseren verwechselt wird. Das Neue ist nicht

immer das Bessere. Gerade in der Digitalisierungsdebatte gibt es diese Propaganda des Neuen. Die wird oft sehr blind und undifferenziert geführt.

OÖN: Wir stehen am Beginn eines neuen Jahrzehnts, führen Diskussionen über Klimaerwärmung, Flugscham und zu hohen Fleischkonsum. Ist Skepsis angebracht?

Horx: Wenn sie bei Motivationstrainern sind, schreien die die Besucher so lange an, dass die glauben, sie können fliegen. Und das ist dann Optimismus? Das endet meist mit Bruchlandungen. Anders gefragt: Ist Skepsis also nicht berechtigt? Und wenn wir von der Zukunft reden: Wir kommen in eine Phase, in der wir die überbordenden Möglichkeiten der Digitalisierung in das Humane integrieren müssen. Dafür brauchen wir Kriterien und einen Diskurs. Und diesen Diskurs sehe ich nicht.

Burkhart: Ich sehe, wie die demografische Entwicklung die Wirtschaft beeinflusst. Die Auftragslage ist gut, aber man weiß nicht, wie der Nachwuchs in die Organisationen gebracht werden kann. Das hat viel mit Kulturwandel zu tun. Erstmals sind junge Leute bereit, Deutschland zu verlassen.

Hört man den jungen Leuten zu wenig zu?

Burkhart: Meine Beobachtung ist: Es gibt so viele Unternehmen, die sagen, wir suchen dringend junge Köpfe. Junge, die uns unterstützen können, das Thema Digitalisierung erfolgreich anzupacken. Jede Branche, von Banken bis zu Krankenhäusern, suchen High-Performer und Menschen, die out-of-the-box denken. Doch es ist enorm schwer, diese Menschen in klassisch-konservative Strukturen zu bringen. Sie finden sich eher in Sub-Kulturen wieder, wo sie an ihren Themen arbeiten.

Horx: Es gibt seit 30, 40 Jahren einen Wertewandel hin zum Megatrend Individualisierung. Deshalb gibt es viele, die sagen, ich habe keine Lust mehr, die Nachfolge meines Bäckervaters anzutreten. Diese Art von Selbstverwirklichungsdrang hat sich als Grundmuster in die Gesellschaft hineingearbeitet. Und dann gibt es noch den Lebensentwurf nach altem Muster. Zwischen diesen Welten gibt es enorme Reibungen.



CONSULTANTS' DAY

Fachvorträge, Workshops, Netzwerken – das waren die Schwerpunkte des Consultants' Days



(Cityfoto)

am Dienstag im Linzer Design Center. „Dieser Tag ist unsere jährliche Hauptveranstaltung für rund 8000 oberösterreichische Berater, Buchhalter und IT-Unternehmer“, sagte **Markus Roth**, Obmann der WKOÖ-Fachgruppe UBIT. Bei der Abendveranstaltung konnten er und WKOÖ-Präsidentin Doris Hummer rund 600 Gäste begrüßen.

Matthias Horx

Steffi Burkhart

Fotos: cityfotos

VKI gewinnt gegen Vitalakademie in erster Instanz

Ernährungstrainer dürfen nicht beraten, das dürfen nur akademisch gebildete Ernährungsberater

LINZ. 2019 konnte sich die Vitalakademie mit Sitz in Linz über einen Rekord von mehr als 3000 Kursteilnehmern freuen, allein 1000 davon in Oberösterreich. Gestern trübte allerdings eine Information des Vereins für Konsumenteninformation (VKI) die Feierlaune: In erster Instanz hat der VKI ein Verfahren wegen irreführender und unzulässiger Geschäftspraktiken gewonnen. Demnach hält die Ausbildung zum diplomierten Ernährungstrainer nicht, wovon die Absolventen ausgehen. Sie dürfen keine persönlichen Ernährungsberatungen durchführen.



Wer darf beraten? (Colourbox)

Einzelne Ernährungstrainer seien von „echten“ Ernährungsberatern angezeigt worden, heißt es beim VKI. Dieser wirft der Vitalakademie vor, weder vor Abschluss

des Ausbildungsvertrages noch in ihren Bildungskatalogen ausreichend auf die Unterschiede in den Ausbildungen hinzuweisen. Ernährungsberatung ist ein Gewerbe, das nur jemand ausüben darf, der entweder ein Studium für Ernährungswissenschaften oder eine Fachhochschule für Diätologie absolviert hat, teilt die Wirtschaftskammer mit. Der Oberste Gerichtshof hat zudem klargestellt, dass Ernährungstrainer Vorträge oder Kochkurse abhalten dürfen, aber keine individuellen Beratungen.

Die Ausbildung bei der Vitalakademie kostet 1890 Euro. Bei der WK

ist über aktuelle Probleme nichts bekannt. In anderen Bereichen würden auch Ausbildungen im Rahmen von Befähigungsnachweisen angeboten.

Der geschäftsführende Gesellschafter der Vitalakademie, Mario Weingartner, kündigte Berufung an und sprach von einer „einseitigen und praxisfremden Rechtsprechung“, seine Argumente seien nicht berücksichtigt worden. Der VKI hat zudem 29 Klauseln in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen eingeklagt. Weingartner kontert, 60 Prozent der Kritikpunkte des VKI seien beseitigt. (sib)